

Ein Leben ohne Träume ist wie saurer Wein. Mein Traum war Grafiker. Aber die Möglichkeit Grafiker zu werden zerschlug sich, die Zeit war nicht rosig, man war froh in der Nähe von Zuhause den Druckerberuf erlernen zu können. Am Ende der Lehre konnten die Eltern einen Beitrag geben für ein Semester Kunstschnule in Genf. Corot wurde mein besonderes Leitbild und ich sammelte jeden Fetzen von Reproduktionen. Das alles half aber noch nicht zum Können und es blieb beim Träumen. Einige kleine Aquarelle und Oelbildli entstanden. Später, zwischen erholsamen und gesunden Bergtouren, welche mir etliche gute Motive schenkten, malte ich hauptsächlich Landschaften, wenig Figürliches.

Die Pensionierung brachte nicht nur die ersehnte Freiheit, sondern auch befohlene Rekonvaleszenzen. In dieser Zeit konsumierte ich Bücher über die Expressionisten Kirchner, Braque, Matisse, Bonnard, aber auch Picasso und die Abstrakten. Das erweiterte den geschrumpften Horizont.

Auf Wanderungen in der herrlichen Natur des Haslitaler entdeckte ich heute vermehrt das Abstrakte in der Natur. Dieser Reichtum in der Einfachheit von Fels und Gestein, die ungemein zarten und schwierigen Farbnuancen, Zeichnungen und Flächen mit spärlicher Vegetation, reizen zum Studieren, um von den oft gefährlichen sich wiederholenden Landschaftsmotiven wegzukommen und so Eigenes zu schaffen. Dieses Einfache birgt zugleich Schwieriges. Das heisst, im Vereinfachen den dekorativen Gehalt zu steigern, verborgene Schönheiten sichtbar machen. Ein neues Abenteuer auf der leeren Leinwand.